

## **Hovel**, Stadt Wittmund, Landkreis Wittmund

### **1. Lage und Siedlungsform**

Die Ortschaft Hovel liegt – eingekreist von den ebenfalls zur Stadt Wittmund gehörenden Ortschaften Ardorf, Willen und Leerhufe – am Rande des oldenburgisch-ostfriesischen Geestrückens. Landschaftlich wird der nördliche Teil vom Niederungsgebiet des Wittmunder Tiefs (Harle) geprägt, einem ehemaligen Ausläufer der im Spätmittelalter weit ins Landesinnere eingedrungenen Harlebucht. Der Ort liegt etwa 5 m über NN am nördlichen Rand einer Geesterhebung auf eiszeitlichen Pseudogleyböden. Unmittelbar südlich des Dorfes beginnt ein schmaler, in Richtung Osten lang gestreckter Plaggenesch. Im Kernbereich ist heute die auf den früheren Gemeinheitsflächen entstandene Wallheckenlandschaft landschaftsprägend, im Südwesten schließen sich Moorbedeckungen an. Die Siedlungsform ist nicht einheitlich; ältere Haufensiedlungen wurden durch jüngere Reihen- und Streusiedlungen ergänzt.

### **2. Vor- und Frühgeschichte**

Es gibt im Gemarkungsbereich Hovel mehrere steinzeitliche Fundstellen, darunter eine jütische Streitaxt, die sich in der Schulsammlung Leerhufe befindet. Wahrscheinlich war Hovel in allen urgeschichtlichen Epochen besiedelt, doch lässt sich eine kontinuierliche Siedlungsfolge für einzelne Ortsteile erst seit dem Mittelalter nachweisen.

### **3. Ortsname**

Hovel wurde erst 1602 zum ersten Mal als „Howell“ erwähnt. Neben der heute üblichen Schreibweise tauchen im 19. Jahrhundert auch noch die Formen „Hofel“ und „Hövel“ (1823) auf. Es handelt sich bei dem Ortsnamen „höfel“ um das mittelniederdeutsche bzw. ostfriesisch-niederdeutsche Wort für „Hügel“, „Höcker“ oder „Anhöhe“, was sich aus der Lage des Ortes auf dem Geestrücken erklärt.

### **4. Geschichtlicher Überblick**

#### **a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik**

Zur Geschichte Hovels sind in der Geschichte Ostfrieslands bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts nur wenige besondere Spuren entdeckt worden, weil der Ort bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts Teil der Gemeinde Leerhufe gewesen ist. Hovel gehörte im Mittelalter gemeinsam mit Leerhufe trotz der geringen Entfernung zu Wittmund nicht zu dem dortigen Herrschaftskreis der Familie Kankena bzw. dem späteren Amt Wittmund. Hovel zählte als Teil von Leerhufe schließlich zur Vogtei Reepsholt im Amt Friedeburg. Erst bei einer Amtsneuordnung nach den napoleonischen Kriegen wurde Leerhufe mit Hovel der Vogtei und dem Amt Wittmund zugeschlagen, das 1885 in den Landkreis Wittmund aufging. 1719 wurden die Interessen der stimmberechtigten Bauern Leerhafes und Hovels durch die zwei „Schützemeister“ oder Schüttemeister von Leerhufe vertreten. Über eine örtliche Vertretung ist zu diesem Zeitpunkt nichts bekannt. Der Gemeindeverband des Kirchspiels Leerhufe bestand im 19. Jahrhundert aus den drei Bauerschaften Hovel, Rispel und Leerhufe. Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts bildeten diese drei eine „Samtgemeinde“ mit jeweiliger politischer Autonomie, bis nach kommunalpolitischen Auseinandersetzungen 1901 die Ortsteile Hovel, Mammhusen, Uthörn, Farlage, Schnapp, Till, Carmsland, Kloster und Kloster Neuenhaus abgetrennt und als Gemeinde Hovel verselbständigt wurden. Das Standesamt und die Armenverwaltung verblieben allerdings in Leerhufe. In den folgenden Jahren kam es noch zu Grenzstreitigkeiten und mehreren Grenzkorrekturen zwischen den Gemeinden Leerhufe und Hovel. Trotz allem blieb eine enge Verbindung zwischen den beiden Orten bestehen. Zwischen 1960 und 1900 wurde Hovel von einer Auswanderungswelle erfasst. Mindestens 20 nicht erberechtigte Bauernsöhne, Dienstknechte und Handwerksburschen entschieden sich für ein Leben in der Neuen Welt.

## **b. Veränderungen in der NS-Zeit**

1935 fanden in Hovel zwei Zwangsversteigerungen statt. Außerdem wurden zwei Zwangssterilisationen jeweils wegen einer erbbedingten Gehbehinderung vorgenommen. Ein polnischer Zwangsarbeiter, der bei der einem Bauern in Nöttens die Arbeit niedergelegt hatte, wurde von der Gestapo vorläufig festgenommen. Ein anderer polnischer Zwangsarbeiter starb aus unbekannter Ursache am 17. August 1944 in Uthörn.

## **c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg**

Der örtliche Lehrer wurde aus seinem Amt entlassen und für ein Jahr im Lager Ludwigsburg interniert. Hovel wurde 1972 mit anderen Gemeinden zur Einheitsgemeinde Stadt Wittmund I zusammengeschlossen.

## **d. Statistische Angaben**

1905 wurden in der 13,53 km<sup>2</sup> großen, neu gegründeten Gemeinde 470 Einwohner gezählt. 1823 zählte der Ortsteil Hovel 323 Einwohner. Die letzte vorliegende Zahl stammt aus dem Jahr 1970, damals gab es 577 Einwohner. Die höchste Einwohnerzahl wurde, bedingt durch den Zustrom von Flüchtlingen und Vertriebenen, 1950 mit 652 gezählt. Die Bevölkerungsentwicklung: 1821: 353; 1848: 431; 1871: 459; 1885: 446; 1905: 470; 1925: 554; 1933: 586; 1939: 509; 1946: 636; 1950: 652; 1956: 568; 1961: 572; 1970: 577.

## **5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze**

Die älteren Ausbausiedlungen profitierten von den landwirtschaftlich recht günstigen Bedingungen im Übergangsgebiet Geest-Marsch im nördlichen und westlichen Teil der Ortschaft. Die dortigen Höfe verfügten stets über eine überdurchschnittliche Betriebsfläche.

**Farlage**, ca. 800 m südwestlich von Hovel gelegen, wurde erstmalig 1602 als „Farlager Erben“ amtlich erfasst und wird seit 1645 mit heutiger Bezeichnung geführt. Trotz der relativ späten Bezeugung scheint es sich um eine alte Flurbezeichnung zu handeln. Da das Grundwort „Lage“ etwa mit „freie, offene Fläche“ zu übersetzen ist, könnte man in Anlehnung an englische Siedlungsnamen Farlage vielleicht mit „von Farn bewachsene freie Fläche“ übersetzen. In dem aus einzelnen Höfen bestehenden Ort verteilten sich 1823 die insgesamt 47 Einwohner auf zehn Haushaltungen.

**Mammhusen**, ca. 800 m nördlich von Hovel gelegen, wird 1602 als „Mamhusen“ amtlich erwähnt. Die aktuelle Schreibung ist seit 1852 belegt. Der Ortsname ist eine Zusammensetzung aus dem Rufnamen „Mamme“ und Haus. Der aus einzelnen Höfen bestehende Ort umfasste 1823 aus vier Haushaltungen mit 20 Einwohnern.

**Nöttens**, 3 km nordöstlich von Hovel gelegen, wurde 1589 als „tho Nottenß“ erstmals dokumentiert und erhielt die heutige Bezeichnung 1787. Der Ortsname leitet sich wahrscheinlich von Rufnamen wie „Nette“ oder „Notte“ ab. Der Ort bestand aus einzelnen Höfen mit zwei zwei Haushaltungen und elf Bewohnern.

**Till**, ca. 2 km nordöstlich von Hovel gelegen, wurde 1487 als „vor der Tille“ zum ersten Mal urkundlich vermerkt und 1602 auch als „zur Till“ bezeichnet. Der Name dieser Siedlung, östlich einer Straßenbrücke über die Nöttenser Leide, ist ein friesisches Reliktwort und bedeutet „Brücke“ oder „Steg“. In dem aus einzelnen Höfen bestehenden Ort gab es 1823 fünf Haushaltungen und 25 Bewohner.

**Uthörn**, ca. 1,5 km nördlich von Hovel gelegen, ist seit 1602 als „zur Uthorn“ überliefert. Die heutige Schreibweise wurde erstmalig 1787 verwendet. Die Bedeutung des Ortsnamens ist etwa „äußerster abgelegener Winkel“. Der aus einzelnen Höfen bestehende Ort enthielt 1823 fünf Haushaltungen und 30 Einwohner.

Mit der Aufteilung der Gemeinheitsflächen konnten sich eine Reihe weiterer Nebenorte und Siedlerstellen bilden.

**Amerika**, ca. 1 km südöstlich von Hovel gelegen, dürfte als Kolonie seinen Namen – ähnlich wie die gleichbenannten Orte bei Friedeburg, Schortens und Esens – wohl einem vielleicht auch spöttisch gemeinten „Spitznamen“ verdanken.

**Carmsland**, 3 km nordöstlich von Hovel gelegen, trat 1805 als „Karmerland“ urkundlich in

Erscheinung. In einer `Erdbeschreibung` von 1824 taucht dann die heutige Bezeichnung erstmals auf. Der ursprüngliche Flurname dürfte sich auf niedrig liegendes Land beziehen, in dem die Sumpfpflanze Kalmus wuchs, die im Niederdeutschen u. a. „Karmsen“ oder „Karmswuttel“ heißt. In der Kolonie lebten 1823 in fünf Haushaltungen 24 Bewohner.

**Kloster**, ca. 1,5 km östlich von Hovel gelegen, wird 1602 als „zu Kloster“ erwähnt. Ein selbständiges Kloster ist hier nicht nachgewiesen; vielleicht befand sich hier ein Vorwerk des Klosters Burmönken. Das Dorf umfasste 1823 19 Haushaltungen mit 91 Bewohnern.

**Kloster Neuenhaus**, ca. 1,5 km südöstlich von Hovel gelegen, wurde 1602 als „zu Neuenhuss“ bzw. „zu Neyenhaus“ erstmals urkundlich vermerkt. Spätere Bezeichnungen waren „Kloster Nienhaus“ (1645), „Neuenhaus“ (1787), „Neuenhaus bei Kloster“ (1871) und „Klosterneuenhaus“ (1897). Der Ort ist eine nach dem benachbarten Kloster benannte jüngere Siedlung, in der sich 1823 drei Haushaltungen und zwölf Bewohner befanden.

**Schnapp**, ca. 1,5 km südwestlich von Hovel gelegen, fand 1602 als „zur Schnappe“ eine erste bekannte schriftliche Erwähnung und wird seit 1823 mit heutiger Schreibung amtlich geführt. Die Wortbedeutung „äußerster Rand“ oder „äußerste Ecke“ könnte auf die Abgelegenheit der Siedlung anspielen. Das aus einzelnen Höfen bestehende Dorf beinhaltete 1823 14 Haushaltungen mit 58 Bewohnern.

## 6. Religion

Die Ortschaft Hovel ist Teil der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Leerhufe.

## 7. Bildung, Kunst, Kultur

### a. Schulische Entwicklung

Auf Grund einer Eingabe von Hoveler Eltern genehmigte das Konsistorium in Aurich am 24. Mai 1769 die Errichtung einer Nebenschule für die Kinder aus Farlage, Hovel, Mammhusen, Uthörn, Müggenkrug und Schnapp. Bedingung war, dass die Kinder, sobald sie zehn Jahre alt waren, in die Hauptschule Leerhufe zu schicken seien. Die Nebenschule ging wegen zu geringer Einnahmen für den Schulmeister aber bald wieder ein. Zum Bau eines eigenen Schulhauses in Hovel kam es im Jahre 1775. Hovel bildete seitdem eine eigenständige Schulgemeinde zu der sieben volle, zwei dreiviertel, elf halbe und viertel Plätze sowie 42 Warftstellen und Kolonate gehörten. 1806, 1838 und 1866 wurden neue Schulgebäude errichtet, seit 1838 an einem neuen Standort. Der letzte Schulneubau erfolgte 1956. 1901 wurde die Schulgemeinde Müggenkrug aus der Schulgemeinde Hovel abgezweigt und erhielt 1902 ein neues Schulgebäude, das 1903 in Betrieb genommen wurde. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts gehörte Hovel zum Schulverband Hovel-Leerhufe-Knyphauser Wald aus dem der Gesamtschulverband Leerhufe-Hovel wurde, der bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Bestand hatte. 1927 wurde eine freiwillige ländliche Fortbildungsschule als Abendschule eingerichtet und zwei Jahre lang betrieben. Von 1900 bis zum Herbst 1945 fand der Unterricht in Leerhufe statt. 1967 begann der Abbau der Volksschule Hovel mit der Abgabe der siebten und achten Klasse an die Mittelpunktschule Leerhufe. 1968 erfolgte auch die Abgabe der sechsten Klasse, 1969 wurden schließlich alle Schüler abgegeben und dafür zwei dritte Klassen der Mittelpunktschule in Hovel unterrichtet. 1974 wurde der Unterricht in Hovel zugunsten der Schule in Leerhufe eingestellt.

### b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen

### c. Kunsthistorische Besonderheiten

### d. Namhafte Persönlichkeiten

## 8. Wirtschaft und Verkehr

Aus dem Jahre 1660 liegen die ersten schriftlichen Nachrichten über eine Ständermühle im Ortsteil Kloster vor; sie ist kurz nach dem Zweiten Weltkrieg abgebrochen worden. Hovel war, schon bedingt durch seine Lage abseits der Hauptverkehrswege, sehr stark landwirtschaftlich geprägt. 1719 gab es neben der Mühle nur einen Schneider in Kloster. 1880 waren es neben dem Müller nur ein Schmied und eine Gastwirtschaft. Zu überörtlicher Bedeutung hat sich in den

letzten Jahrzehnten ein Möbelhaus in Kloster entwickelt, das Kunden aus der gesamten Region an sich bindet.

Die Weideteilungen in Hovel setzten relativ früh ein. Eine Generalteilung zwischen Kloster und Till wurde bereits 1784 vorgenommen. Die Spezialteilung in Till fand 1810 statt, in Kloster 1830. Die Hoveler Gemeindeweide mit einem Umfang von nur ca. 32 ha wurde 1836 mit einer Spezialteilung unter die wenigen berechtigten Interessenten aufgeteilt. Die Generalteilung der Farlager, Schnapper und Müggenkruger Weide unter den Gemeinden fand 1842, die Spezialteilung unter den Interessenten 1849 statt. In Neuenhaus wurde 1845 die Gemeindeweide mit einem Umfang von ca. 170 ha geteilt. Im Zusammenhang mit den Weideteilungen steht die Ansiedlung von Kolonisten, die in Leerhufe-Hovel 1814 ihren Anfang nahm und teilweise mit Konflikten verbunden war. In Schnapp hielten 1826 vier Kolonisten kleinere Schafherden von 45 bis 77 Tieren zur Düngerproduktion, die zum Leidwesen der Anlieger auf den Moorflächen zwischen Wiesedermeer und Buttforde geweidet wurden.

Auch nach dem Beginn der Eigenständigkeit im 20. Jahrhundert war Hovel zu unbedeutend, um ein nennenswertes wirtschaftliches Eigenleben zu entwickeln – alle wesentlichen Dinge waren und blieben nach Leerhufe ausgerichtet. 1922 wurde Hovel von Leerhufe aus an die überregionale Stromversorgung angeschlossen. Ansätze zu Genossenschaftsgründungen mit Beteiligung von Landwirten aus Hovel waren nur bedingt erfolgreich. Die 1924 gegründete Landbund-Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaft Leerhufe-Hovel mit Sitz in Leerhufe wurde schon Anfang 1926 wieder liquidiert. Die Genossenschaftsbank Burhufe-Hovel mit Sitz in Burhufe bestand nur von 1926 bis 1943. Die Geschäftsräume der Raiffeisenbank Leerhufe befanden sich lange Zeit im Privathaus des Rendanten in Kloster.

1949 zählte man in Hovel 93 landwirtschaftliche Betriebe, die insgesamt 1°414 ha bewirtschafteten. Überwiegend waren es Klein- und Mittelbetriebe, doch hatten damals bereits 24 Betriebe eine Wirtschaftsfläche von mehr als 20 ha und zwei sogar von mehr als 50 ha. Bis 1960 war die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe auf 91 und 1970 bereits auf 78 gesunken. 1950 gab es elf nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten mit insgesamt 21 Beschäftigten. Diese Zahl reduzierte sich auf zehn Betriebe 1960 und auf sieben Betriebe 1970. Die Zahl der Auspendler stieg von 2,7% 1950 auf 21% 1960 und 33,7% 1970. 1971 waren noch 67% der Erwerbspersonen in der Landwirtschaft beschäftigt, 18% im produzierenden Gewerbe und Baugewerbe und 15% im Bereich Dienstleistungen und Verkehr. Für die Jahre nach der Eingemeindung in Wittmund liegen keine entsprechenden Zahlen mehr vor.

1970 waren bereits alle Grundstücke in Hovel durch den Oldenburgisch-Ostfriesischen Wasserverband an die zentrale Wasserversorgung, aber noch kein Gebäude an eine Schmutzwasserkanalisation angeschlossen.

Der ehemalige Fernhandelsweg Oldenburg-Ostfriesland berührte die Ortschaft, er lief auf einer Teilstrecke von Reepsholt her kommend über Rispelerhelmt, Kirmeer und den heutigen Ortsteil Farlage weiter nach Ardorf. Heute wird Hovel nicht von überregionalen Verkehrsverbindungen durchquert.

1906 wurden die beiden Straßen von Isums über Carmsland und Till nach Uthörn und von Leerhufe über Kloster, Hovel und Farlage nach Schnapp (die heutige K 27) als Sandkästen angelegt, 1908 bis 1909 erfolgte die Pflasterung der beiden Straßen. Für den Verkehr von Leerhufe nach Ardorf ist heute einzig die Straße über Kloster, Hovel und Farlage stärker befahren.

## **9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung**

In der Weimarer Zeit ist in Hovel eine besonders starke Hinwendung zu national-völkischen Parteien zu verzeichnen. Nach der Reichstagswahl am 5. März 1933 hisste man an der Schule in Hovel sogar die Hakenkreuzfahne. Dabei hatte die Wählerschaft 1919 bei den Wahlen zum preußischen Landtag noch mit 96,5% für die liberale DDP gestimmt. Aber schon 1924 hatte sich diese Stimmung bei den Reichstagswahlen gedreht: Neben 48,7% für die rechtsradikale DNVP

wurden auch schon 28,7% der Stimmen für die NSDAP abgegeben. Bereits 1930 gab es dann in Hovel bei 74,3% für die NSDAP und 22,2% für die die DNVP praktisch kaum noch Stimmen für demokratische oder linksgerichtete Parteien.

Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland lag bei den Bundestagswahlen 1949 zunächst die FDP mit 52% vorn (SPD 19,5%, CDU 8,7%). Seit 1953 dominierte dann zunächst die CDU die Bundestagswahlen mit Ergebnissen von bis zu 68,5% der Wählerstimmen. Die FDP pendelte sich auf einen Anteil von ca. 10% ein, während die SPD langsam aber stetig Zugewinne zu verzeichnen hatte. 1972 erreichte sie 32,5%. 2005 lagen SPD und CDU nahezu gleich auf (39,4% bzw. 41,6%). Die Grünen erhielten nur 3,6%, die FDP 10,4% und die Linke / PDS 2,1%.

## 10. Gesundheit und Soziales

Das Sozial- und Vereinswesen war und ist auf Leerhufe und Wittmund ausgerichtet. Leerhufe und Hovel bildeten einen gemeinsamen Gesamtarmenverband, ein erster Armenvorsteher ist bereits 1629 nachweisbar. Es gibt zahlreiche Vereine, die sich mit ihren Namen sowohl auf Leerhufe als auch auf Hovel beziehen, die aber alle ihren Sitz in Leerhufe haben. Die Freiwillige Feuerwehr Leerhufe-Hovel wurde 1934 in das Vereinsregister eingetragen, der Kleinkaliber-Sportverein Leerhufe-Hovel besteht seit 1950, der Turn- und Sportverein Leerhufe-Hovel seit 1968 und der Heimat- und Verkehrsverein Leerhufe-Hovel seit 1982.

## 11. Quellen- und Literaturverzeichnis

*Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“*

### Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Dep. 203, Nr. 70; Rep. 5c, Nr. 59; Rep. 12, Nrn. 2556, 2565, 2568, 2573, 2579, 2596, 3307, 3306; Rep. 15, Nrn. 3541, 4534, 11929; Rep. 16/1, Nr. 956; Rep. 16/2, Nrn. 2686-2688; Rep. 17 Buhr, Nr. 864/2; Rep. 17/4, Nr. 1294; Rep. 44, Nrn. 36, 107, 209, 210, 851; Rep. 45, Nr. 2010-2014; Rep. 105, Nr. B 219; Rep. 129, Nrn G3, G 322; Rep. 139, Nr. 710; Rep. 170, Nr. 18; Rep. 244, Nrn. Rep. 244, Nrn. A 5495, B 3742, B 3743, C 3739; C 5334; Rep. 252, Nrn. 60, 611.

Amtsgericht Wittmund: Genossenschaftsregister III; Vereinsregister.

### Literatur:

Ahrlrichs, Richard, Die Reise nach Hovel im Harlingerland, in: Friesische Heimat; 1995, Nr. 16.

Arends, Erdbeschreibung.

Lüpke-Müller, Inge, Der Landkreis Wittmund zwischen Monarchie und Diktatur. Politische Strukturen und Wahlergebnisse von 1918 bis 1933, in: Reyer, Herbert (Hrsg.), Ostfriesland zwischen Republik und Diktatur (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands; Bd. 76), Aurich 1998, S. 11-83, hier S. 28<sup>o</sup>f., 75, 78.

Remmers, Aaltukerei, S. 23, 49, 68, 128, 130, 146, 166, 197-198, 219, 227, 266.

Ruge, Annemarie (Bearb.), Die Familien der Kirchengemeinde Leerhufe (1672-1900), 2 Teile (Ostfrieslands Ortssippenbücher, Bd. 45), Aurich 1997.

Schulte, Kopfschätzung, S. 208f.

Wall, Karl-Heinz de, Leerhufe – Hovel in Vergangenheit und Gegenwart (= Chronik von Leerhufe – Hovel), Maschinenschrift, Heft 1-10, Wittmund 1984 f.

Ders., Leerhufe-Hovel. Ein Dorf im Wandel, in: Friesische Heimat, 1997, Nr. 6.

Ders., Flüchtlingsjahre in Leerhufe-Hovel, in: Harlinger Heimatkalender 1997, S. 41-44.

Ders., Die Hoveler schickten ihre Kinder einfach nicht mehr zur Schule, in: Friesische Heimat, 1996, Nr. 16.

Ders., Alte Wege und Straßen in Leerhufe-Hovel, in: Friesische Heimat, 1992, Nr. 3.

Ders., Bevölkerungsgeschichte Leerhufe-Hovel, in: Friesische Heimat, 1991, Nr. 6.



Luftaufnahme von 1939 (Ausschnitt aus StAA, Rep. 247, Nr. 353)



Digitales Orthophoto (DOP), Bildflugdatum: 04/2003, Maßstab 1:3500; Behörde für Geoinformation, Landwirtschaft und Liegenschaften (GLL Aurich) - Vervielfältigung nur mit Erlaubnis des Herausgebers!

Digitales Orthophoto (DOP), Bildflugdatum: 04/2003, Maßstab 1:3500; Behörde für Geoinformation, Landwirtschaft und Liegenschaften (GLL Aurich)